

# Markusplatz

Ausgabe 2/2024

Juli 2024

Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen



Schwerpunkt Leben ist vielfältig



### 30 Jahre evang. Kindergarten St. Markus

Bei strahlendem Sonnenschein feierten unsere Kindergartenkinder im Mai mit ihren Eltern und Ehemaligen unser Jubiläum. Der Auftakt war ein Familien-Gottesdienst zur Botschaft Jesu: „Lasst die Kinder zu mir kommen“. Daran schloss sich vergnügliches Treiben der vielen Gäste bei außergewöhnlichem und sehr gutem Essen an. Um 14.00 Uhr zeigten die Kinder das „Best of 30 Jahre“ - ein Potpourri aus 30 Jahren Kindergartenfesten, mit vielen alten Kostümen. Mit großer Begeisterung hatten Team und Kinder alles einstudiert. Die lachenden Gesichter der Zuschauer spiegelte dies wider. Schön, dass wir ein so gutes Mitarbeiterteam haben, von denen zwei fast 30 Jahre bei uns arbeiten. Über eine Fotoausstellung, Spielstationen im Garten, Hüpfburg bis hin zu einer tollen Tombola reichten dann die weiteren Aktivitäten. Das Zusammenwirken von Elternbeirat, dem Förderverein und dem Kirchenvorstand zusammen mit Gemeindegliedern, ließ alles so gut gelingen. Danke!

Stefanie Lauter/Frank Hofmann-Kasang

### „Ride don't hide“

Am Freitag, 10.05.2024 wurde im kath. Pfarrheim in Kürnach der Film „Ride don't hide“ von Dieter Schneider gezeigt. Dabei ging es um seine Reise mit dem Motorrad um die halbe Welt um den Selbstmord seines Sohnes zu verarbeiten. Außer den fantastischen Eindrücken von Ländern und Kulturen kam bei den verschiedenen Gesellschaften immer wieder das Thema „wie geht man mit Depressionen um“ zum Tragen. Mit knapp 60 Gästen führte Dieter Schneider anschließend eine rege Diskussion. Der Spendenerlös des Abends von etwa 400 € wurde Dieter Schneider im Rahmen der Fellowsride Motorradausfahrt von Joachim Reigel (Man(n) trifft sich) übergeben. Für Bürgermeister von Kürnach, Herrn René Wohlfart, war es selbstverständlich, die Schirmherrschaft für die Veranstaltung zu übernehmen. In seiner Rede betonte er die Wichtigkeit der Depressionshilfe. Von den Gästen meldete sich Pfarrer Frank Witzel zu Wort um das Thema auch noch aus seiner Sicht als Traumatologe zu beleuchten.

Joachim Reigel



Titelbild: Bild von Gerd Altmann auf Pixabay, Foto: Sommerfest: Frank Hofmann-Kasang, Foto, Man(n) trifft sich: Nelson Pinheiro, Foto rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de)

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

analog zum Titel unseres neuen Markusplatzes „Leben ist vielfältig“, versuchen wir, für Sie diese Vielfalt unter den unterschiedlichsten Aspekten zu beleuchten. Auch wir Autorinnen und Autoren bringen unsere eigene Lebensgeschichte, geprägt von unterschiedlichen Erfahrungen, Traditionen und Perspektiven mit. Viele Menschen fühlen sich durch die heutige Vielfalt der Lebensentwürfe überfordert. Vertraute Lebensweisen und Traditionen geben Sicherheit und Halt im Leben, aber sie passen halt nicht für jeden. Schon immer wurden Menschen, die „anders“ sind, also „nicht normal“ leben ausgegrenzt und teilweise verfolgt.

Doch da stellt sich schon die Frage: „Was ist denn normal?“ Was für mich normal und vertraut ist, ist es für meine Nächste, meinen Nächsten noch lange nicht. Heutzutage braucht man sein „Anderssein“ nicht mehr so zu verstecken, wie es früher war, doch ist deshalb alles gut?

Lassen Sie uns gemeinsam die Vielfalt des Lebens feiern und uns daran erinnern, dass es die Unterschiede sind, die uns einzigartig machen. Ja, Gott hat uns alle einzigartig geschaffen, sonst wären wir ja nur Klone einer vorgegebenen Normalität. Nur durch ein Leben in Vielfalt können wir uns weiter entwickeln, von einander lernen

und einander bereichern. Nur durch die Anerkennung und Wertschätzung von verschiedenen Lebensweisen können wir eine offene und inklusive Gesellschaft schaffen. Das beinhaltet aber auch die Verantwortung, dass unsere Lebensweise Rücksicht auf die Bedürfnisse der anderen nimmt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine bereichernde und vielfältige Lesereise durch diesen Markusplatz.

Ihre Claudia Schaum und das Redaktionsteam



**Zum Einstieg**

Nicht verpassen

Ökumenischer Gottesdienst, Erntedankgottesdienst, Kirchenvorstandswahl ...

3

**Leben ist vielfältig**

Was ist schon normal?

Oder die Kritik am „gesunden“ Menschenverstand

4

**Leben ist vielfältig inklusiv**

Ich dachte im ersten Moment: Der Titel klingt polemisch.

6

**Kirchliche Vielfalt in der Familie aushalten?**

Es gelingt!

8

**„Auslaufmodell“ Ehe?**

„Ich schreib´ was über Ehe!“

10

**„Leben ist vielfältig“ – „Vielfalt leben – Mönchbergerschule Würzburg“**

50 Länder - 40 Sprachen - 20 Religionsgemeinschaften

12

**Können Sie ein Erlebnis schildern, bei dem Sie die Vielfalt des Lebens ...?**

Eine Umfrage von Gaby Grützner-Ledermann

14

**Zum Abschluss**

Einfach fragen – Gemeindemitglieder fragen – Pfarrer antwortet

16

Seite für Kinder

18

Neues aus dem Kindergarten

19

**Die Vielfalt der Christ:innen in Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen auf einem Fleck erleben**

Vier Gemeinden - ein Gottesdienst. Drei Katholische und unsere Evangelische Gemeinde feiern im September **einen** gemeinsamen Gottesdienst auf dem Parkplatz neben dem Rathaus in Estenfeld. Wenn es regnet, sind wir in St. Mauritius.

**„Es ist dir gesagt, Mann, was gut ist“ (nach Micha 6,8) – Wofür stehst du?“**

Am dritten Sonntag im Oktober ist Männersonntag. Herzliche Einladung an jeden Menschen, der vom Thema angesprochen ist.



**Familienfreundlicher Gottesdienst zu Erntedank**

Das Minigottesdienst-Team bereitet den Erntedankgottesdienst für die ganze Familie vor! Das Jahresthema: „Komm, wir finden einen Schatz“ ist dabei der Grundton. Im Anschluss herzliche Einladung zusammen zu bleiben und miteinander mitgebrachtes Essen zu teilen. Für Getränke ist gesorgt.

**Wahl des Kirchenvorstands 20. Oktober 2024**

Bitte nehmen Sie den 20. Oktober zu Herzen. Es ist der Wahltag. Dadurch, dass Sie wählen und Ihre Stimme abgeben, zeigen Sie Gesicht für unsere evangelische Kirchengemeinde. Es ist eine allgemeine Briefwahl und in der Zeit vom 16. bis 29.9.2024 gehen Ihnen die Unterlagen zu. Wählen Sie gleich! Es gibt auch die Möglichkeit, am Wahltag nach dem Gottesdienst im Gemeindezentrum Sankt Markus zur Wahl zu gehen.



**Nicht verpassen**

Ökumenischer Gottesdienst im Freien	15.09. 2024	10.00 Uhr
Erntedankgottesdienst	06.10. 2024	11.00 Uhr
Männersonntag	20.10. 2024	09.30 Uhr
Lutherfest am Reformationstag	31.10. 2024	19.00 Uhr

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie in den Mitteilungsblättern und online bei den Evangelischen Terminen ([www.evangelische-terminen.de](http://www.evangelische-terminen.de))

Logos: ELKB

## Was ist schon normal?

Oder die Kritik am „gesunden“ Menschenverstand



Bild von nguyen nghia auf Pixabay

„Wie kann der nur ...? Wie blöd muss man sein, um ...? Das kann man doch gar nicht anders sehen ...“

Kennen Sie solche Gedanken des Unverständnisses oder des „gesunden“ Menschenverstandes, mit denen wir überschnell Urteile fassen und Entscheidungen und Handlungen anderer kritisieren ... ohne sie wirklich verstehen zu wollen. Dazu gehören auch Fragen wie: „Ob Menschen nicht einfach normal so leben können, wie sie geboren sind, ohne sich im LGBTIQ+ Dschungel zu verirren?“ „Früher gab es doch sowas nicht!“ Aber wer irrt da umher? Der Mensch mit dem eigenen Empfinden: „Wer bin ich eigentlich?“ oder „Der/die Betrachter:in“?

Dass wir Menschen einen gewissen Rahmen an „Normalität“ brauchen, ist selbst verständlich. Müssten wir alles und jedes immer wieder aktuell neu aushandeln, kämen wir nicht mehr zum Eigentlichen.

Aber eine gewisse Wachheit, uns dem zu stellen, was nicht in unsere Norm zu passen scheint, kann Welten eröffnen und den Rahmen der Normalität einfach neu setzen oder erweitern.

Für mich hat genau das Jesus immer wieder getan. Er hat die Normen seiner Umwelt hinterfragt, um der Menschen willen.

„Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat“, so lautet eine der be-

kannteren Aussagen. Er sagt aber auch: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Verrückt, nicht wahr?

Und da ist die bekannte Geschichte von der Ehebrecherin. Der „gesunde“ Menschenverstand der damaligen Zeit und die Rechtsetzung sagten: „Eine Frau, die beim Ehebruch ertappt wird, muss gesteinigt werden.“

Wie reagiert Jesus? Er bleibt zunächst stumm und lässt Raum, um die wahre Frage sich setzen zu lassen. Dann bedrängen ihn die Männer, die zur Tat schreiten wollen.

Und nun kommt der wache Verstand zum Einsatz. Jesus sagt: „Denkt nach, Männer, über diese Frau und nehmt die Sicht dieser Frau einmal ein. Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“

Sich mit dem Denken und Empfinden des Anderen auseinanderzusetzen, schafft eine neue Perspektive auf den Rahmen der Normalität, den wir setzen.

Der gesunde Menschenverstand muss sich da dann schon anstrengen – aber zum Wohl des Menschen.

Frank Hofmann-Kasang

# Leben ist vielfältig inklusiv

Ich dachte im ersten Moment: Der Titel klingt polemisch. Das heißt: Der Titel klingt überspitzt, ideal, Ja, ziemlich realitätsfern.

## Part 1: Leben ist vielfältig behindert

Hatten Sie sich schon einmal ein verstauchtes oder gebrochenes Bein oder einen verstauchten oder gebrochenen Arm?

Haben Sie schon einmal Augen tropfen bekommen und konnten dann nur noch sehr eingeschränkt sehen?

Hatten Sie schon einmal Tinnitus oder Druck auf dem Ohr, sodass Sie schlechter hören konnten als sonst?

Hatten Sie schon einmal einen solch fachlichen Text vor sich, dass Sie höchstens die Hälfte verstanden?

Wie erging es Ihnen in diesen Momenten?

Konnten Sie manches, was Sie sonst tun, nicht tun?

Jede\*r Mensch erlebt in seinem Leben

Behinderungen:

- Manche für einen Moment
- manche auf Zeit,
- manche für ihr Leben lang,
- manche von Geburt an, andere erst im Lauf ihres Lebens.

Behinderungen erleben wir Menschen auf die eine oder andere Weise:

- als „Abgrenzung zum Normalen“ oder als „Merkmal der Vielfalt“
- als Leid oder als Herausforderung
- als Ausgrenzung oder als Chancengleichheit
- als Diskriminierung oder als Gleichberechtigung

Ich war 19 Jahre alt. Da erfuhr ich: Ich bin mittelgradig schwerhörig.

Ich dachte: Mein Leben ist behindert!

Ich bekam meine ersten Hörgeräte.

Ich kann nicht in Worte fassen, wie sehr sich mein Leben dadurch veränderte:

- Bei Gesprächen plötzlich 80-90% verstehen, statt geschätzte 50%
- falsch gehörte und verstandene Wörter plötzlich richtig verstehen und neu lernen
- Geräusche wahrnehmen, die ich vorher nicht kannte, wie Schuh-schritte oder leises Vogel-gezwitzcher
- Rufe vom Nebenzimmer als Worte verstehen und nicht als Laute, ...

Mein Leben ist durch ein Hilfsmittel vielfältig inklusiv geworden.

Online-Andacht auf Insta mit Evi Gerhard (Videoausschnitt: Debora Drexel)

## Part 2: Leben ist vielfältig inklusiv?

Allein materielle Hilfsmittel sind nicht die Lösung für Inklusion.

Für mich bedeutet Inklusion:

- Ich verstehe. Ich antworte.
- Ich werde als Mensch (mit Hörschädigung) mit Wertschätzung und Respekt behandelt.
- Ich bin An-teil.

Mit Pfarrer Frank Hofmann-Kasang durfte ich an Pfingsten eine Andacht in leichter Sprache schreiben.

In der Andacht ging es um die christliche Gemeinde: Sie ist wie ein Körper.

Jeder Teil vom Körper ist einzigartig richtig und wichtig für den gesamten Körper.

Leidet ein Teil vom Körper, dann leiden alle anderen Teile vom Körper mit.

Jesus zeigt: Leben ist vielfältig inklusiv!

Jesus zeigt uns: In der christlichen Gemeinde ist Leben vielfältig inklusiv!

In meinem Dienst als Diakonin für inklusive Kirche nehme ich mir das zu Herzen.

Ich ermutige Kirchen-vorstehende und Pfarramts-führende:

- Lasst uns Kirche barrierefrei umbauen.
- Damit Alle mitmachen können.

Ich lade Haupt- und Ehrenamtliche im kirchlichen Dienst ein:

- Lasst uns gemeinsam eine verständliche liebevolle Sprache üben.
- Damit Alle verstehen und antworten können.

Ich begleite Ehrenamtliche bei Besuchen in

Einrichtungen:

Lasst uns gemeinsam Berührungsängste überwinden.

Damit sich Alle eingeladen fühlen.

Ich initiiere inklusive Veranstaltungen und Projekte:

Lasst uns mit den vielfältigen Menschen in unserer Gemeinde gemeinsam feiern, beten, lernen und leben.

Damit christliche Gemeinde vielfältig inklusiv ist.

Vielleicht ergeben sich in der nahen und fernen Zukunft noch weitere Aktionspläne für eine inklusive Kirche.

## Part 3: Leben ist vielfältig inklusiv!

Klingt der Titel polemisch?

Ich weiß es nicht. Bitte sagen Sie es mir.

Dieser Artikel ist in einfacher Sprache

geschrieben. Damit Viele den Artikel verstehen können.



Diakonin Debora Drexel

## Kirchliche Vielfalt in der Familie aushalten?

Es gelingt!



Foto: Gisela Bach

Kirchlicher Vielfalt in der Welt draußen können wir uns entziehen, mit teilnahmsloser oder verständnisloser Gleichgültigkeit. Kirchlicher Vielfalt in der Familie können wir uns nicht so bequem entziehen. Denn wir erleben sie hautnah, täglich und unmittelbar, sie betrifft das gesamte Familienleben. Aber gerade hierin, in der Gemeinsamkeit der Familie, liegt auch schon der Schlüssel für ein gelingendes Aushalten dieser ganz besonderen Herausforderung – dann, wenn wir bereit sind, uns auf genau das zu besinnen, was Familie uns bieten kann: gegenseitiges Vertrauen, sich aufeinander zu verlassen, und Liebe, auch bei zuweilen recht gegensätzlichen Ansichten in Einzelfragen. Familie vermag es so, Zuversicht und Selbstvertrauen zu wecken. Beides ist hilfreich, ja nötig, um sich der Herausforderung stellen zu können und zu wollen.

Ich möchte hier mit Achtung der Privatsphäre das Sprachrohr sein für eine Familie, deren kirchliche Vielfalt sich allein schon widerspiegelt in den konfessionsverbindenden Senioren-Eltern und den katholisch getauften erwachsenen Kindern und Enkeln. Kirchnaustritte und Konfessionswechsel der Kinder und Enkel haben diese Vielfalt noch kräftig erhöht – eine Vielfalt, welche die Familie mit einem Zusammenhalt aushält, der von allen bejaht und getragen wird. Wie kann das gelingen? Eine Antwort darauf liefert uns das Beispiel des Umgangs mit den Kirchnaustritten zweier der Kinder. Die Eltern stehen untereinander ohne Scheu zu ihren Selbstzweifeln. Sie

haben doch ihre Kinder durch ihr eigenes Glaubensvorbild in Gottesnähe großgezogen? Ihren erwachsenen Kindern gegenüber äußern sie mit festem Gottvertrauen offen und ehrlich ihr tief empfundenes Bedauern über deren Kirchnaustritt. Zugleich lassen sie die Kinder immer wieder spüren, dass sie sie unbeirrbar lieben. Ohne jeglichen Überredungsversuch leben sie ihnen einfach vor, dass sie sich bei allem Entsetzen über das Verhalten der Amtskirchen im Umgang mit den Missbrauchsfällen ihren Glauben nicht rauben lassen. Sind sie an kirchlichen Feiertagen bei den Kindern oder diese bei ihnen zu Gast, lassen sie ihren gewohnten Gottesdienstbesuch deswegen nicht ausfallen. Sie können dabei vertrauen auf das gegenseitige Verständnis und das Akzeptieren ihrer unterschiedlichen kirchlichen Einstellungen und sich so gemeinsam über ein Familientreffen freuen.

Möge allen, die in und mit ihren Familien kirchliche Vielfalt aushalten wollen, dies so gelingen, wie es dieser Familie gelingt: mit Ehrlichkeit und Offenheit, mit Verständnis füreinander, mit Zuversicht, Selbstvertrauen, und mit Liebe!

*Ulrich Bach*

## „Auslaufmodell“ Ehe?

„Ich schreib´ was über Ehe!“

„Ich schreib´ was über Ehe!“ So lege ich mich gleich fest, als wir in der Redaktionssitzung das Thema „Leben ist Vielfalt“ beraten. Die anderen sind einverstanden; die meisten wissen, dass meine Frau und ich uns in der Arbeit für Ehepaare engagieren.

Kaum habe ich aber mein Thema, kommen mir Zweifel. Zum Thema Ehe fällt mir schon was ein, aber ich soll sie ja betrachten unter dem Stichwort „Vielfalt“: Und da wird es schwierig. Empfinde ich Ehe wirklich als eine Lebensform unter anderen? Meine Lebenserfahrung sah zunächst anders aus: In den 50er und 60er Jahren war Heiraten eine Selbstverständlichkeit, Alleinstehende, meist kriegsbedingt, die Ausnahme, eine Scheidung ein Skandal, zumindest noch Aufsehen erregend. Viel hat sich seitdem verändert. Aber auch heute noch nimmt die Ehe in der Häufigkeit der Lebensformen einen vorderen Platz ein. Es wird immer noch viel geheiratet, denn die Ehe verspricht die Sehnsucht nach lebenslanger Zusammengehörigkeit und Treue zu erfüllen. Bedauerlich ist nur, dass der Erfüllung dieser Sehnsucht eine erschreckend hohe Zahl von Scheidungen gegenübersteht, die eine andere und schmerzliche Realität abbildet. Mir gehen drei Gründe dafür durch den Kopf:

Zunächst einmal die hohe Glückserwartung. So gut es ist, dass die Ehe als Versorgungseinrichtung ausgedient hat, so problematisch kann es sein, ihr das Glück einer lebenslangen Verliebtheit abzufordern. Ein guter Freund erzählt mir neulich, dass die Ehe seines Sohnes in der Krise stecke. Die Ehefrau habe geäußert: „Ich liebe ihn nicht mehr.“ Und das war’s dann? Vielleicht meint sie ja: „Ich spüre die Verliebtheit nicht mehr, die den Anfang unserer Beziehung so bezaubernd gemacht hat.“? Was verlangt sie - anscheinend - von der Ehe? Schlicht und einfach lebenslanges Glück im Sinne einer emotionalen Hochstimmung. In anderen Zusammenhängen wollen wir in unserer persönlichen Entwicklung und Reifung doch ernst genommen werden, warum also nicht auch in der Ehe? Sich als Paar immer wieder neu zu finden, über die Verliebtheit des Anfangs hinaus, das ist schon eine Herausforderung, birgt aber die Chance auf gemeinsames lebenslanges Wachstum und Glück. Grund zwei: Der „offene Notausgang“. Eine Scheidung ist zwar schmerzlich, aber gesellschaftlich durchaus akzeptiert. „Wenn die Beziehung meine Erwartungen nicht mehr erfüllt, ist es vielleicht doch besser, wir trennen uns. Ja, für die Kinder wird das nicht einfach sein, aber wir



Logo Eheeam: Ortrun Heine

finden bestimmt eine gute Lösung für sie. Und in ihrer Klasse sind sie ja auch nicht die einzigen Scheidungskinder...“

Der dritte Grund: Ehe und Kindererziehung gehören zu den wenigen Bereichen, für die man keine Ausbildung braucht und keine Prüfung bestehen muss. „Aber klar können wir Ehe und Familie, wir sind uns da einig, denn wir lieben uns doch!“ So eine Behauptung hätte vor gut 40 Jahren auch von mir stammen können. Der Maßstab war recht einfach. Entweder mache ich es so ähnlich wie meine Eltern, oder - bewusst oder unbewusst- das genaue Gegenteil.

Was können wir denn nun tun, um die Lebensform der lebenslangen Bindung nicht zu einer Randerscheinung im Rahmen der gesellschaftlichen Vielfalt werden zu lassen? Erfreulicher Weise hat sich in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Initiativen deutlich vermehrt, die sich die Stärkung von Ehen zum Ziel gesetzt haben. Welche Angebote werden den Ehepaaren gemacht?

Im Mittelpunkt steht immer die miteinander verbrachte Zeit. Hier geht es aber nicht um gemeinsames Erledigen von Aufgaben, sondern die Gestaltung von „Qualitätszeit“, also schöne Stunden nur für uns zwei. Die Angebote reichen vom Filmabend über das festliche Abendessen bei Kerzenschein bis zum Wochenende nur für uns zwei.

Der zweite Bereich umfasst Angebote zur Wissensvermittlung zum Thema Partnerschaft in

unterschiedlicher Dauer und Intensität, also vom Vortragsabend bis zum mehrtägigen Ehe-seminar. Die Veranstaltungen sollen helfen, den Partner neu in den Blick zu nehmen, ihn besser zu verstehen und so neuen Schwung in die Beziehung zu bringen. Ich vergleiche solche Seminare gerne mit dem vom ADAC angebotenen Sicherheits- und Fahrtraining. Interessanter Weise habe ich noch nie jemanden getroffen, der bei einem solchen Geschenk beleidigt war, weil man ihn wohl für einen schlechten Fahrer hält. Eheveranstaltungen sind durchaus damit vergleichbar: Man wird nicht „psychologisiert“, sondern informiert und kann positive Veränderungen trainieren.

Meine Frau und ich haben auch in einem weiteren Bereich gute Erfahrungen gemacht. Es ist uns im Verlauf der gemeinsamen Jahre immer deutlicher geworden, dass unsere vor Gott geschlossene Ehe seine Hilfe auch weiterhin in Anspruch nehmen kann und darf. Das Bewusstsein, dass Gott selbst der Dritte im Bunde ist, lässt Gelassenheit entstehen, stärkt in Krisen und erleichtert das Verzeihen.

Um sich Gottes Gegenwart immer wieder neu zusprechen zu lassen, bieten die Kirchengemeinden am Ort ökumenische Segnungsgottesdienste für Ehepaare an. Der Termin liegt schon fest! Und Sie sind herzlich eingeladen!

*Eberhard Hamann*

## „Leben ist vielfältig“ – „Vielfalt leben – Mönchbergsschule Würzburg“

50 Länder - 40 Sprachen - 20 Religionsgemeinschaften

Da ist Mia. Im Sommer aus Berlin nach Würzburg gezogen. Erstklasskind. Ende Oktober. Sechs Wochen Schule. Die Mutter holt Mia nach dem Unterricht ab. „Mama, ich möchte mit meiner neuen Freundin spielen. Darf ich Annabelle morgen Nachmittag einladen?“ „Klar!“ antwortet die Mutter: „Sag mal, ist Annabelle auf dem Pausenhof? Ich möchte sie gerne kennen lernen.“ „Ja, dort vorne steht sie. Du erkennst sie an der roten Büchertasche...“



Die Mönchbergsschule ist eine Grund- und Mittelschule in Würzburg. Sie nimmt neben den Sprengelkindern der Umgebung auch Kinder und Jugendliche aus ganz Würzburg auf, die neu in die Stadt gezogen sind und kein Deutsch sprechen. Die Schule ist die erste Sozialisationsinstanz für diese Schülerinnen und Schüler. Diese Schule ist für sie Deutschland – für die Sprengelkinder ist diese Schule die Welt: Die Schülerinnen und

Schüler kommen aus rund 50 Ländern, sprechen rund 40 Sprachen, gehören rd. 20 Religionsgemeinschaften an. Jede Woche nimmt die Schule neue Kinder und Jugendliche auf. Sie bringen ihre Kulturen, Sprachen, Gebräuche, Gewohnheiten, aber meist auch schreckliche Migrationserfahrungen mit. Mit jedem Kind wird die Vielfalt noch vielfältiger. Doch das Kind wird aufgenommen in *einer* Schule mit *einem* Profil und *einem* Ziel: *Vielfalt beispielhaft zu leben.*

Man sagt, dass jede Schule auf der Welt mit einem ihr typischen Wort umschrieben werden kann: „Vielfalt“ wäre das Wort für die Mönchbergsschule. Diese Schule kann Vielfalt leben, weil sie den ernsthaften Versuch wagt, die „5 R“ - Respekt, Regeln, Rituale, Räume, Reviere - aktiv zu leben. Das ist nicht immer leicht: Schüler, aber auch Lehrer und Eltern haben das Recht darauf, *Respekt* zu erfahren; die Schulgemeinschaft hat *Regeln* vereinbart, die Eckpunkte und Markierungen für das vielfältige

Logos: Mönchbergsschule

Schulleben setzen; *Rituale* wie gleichbleibende Verhaltensweisen, Gesprächskreise, wiederkehrende Feiern etc. führen zu Gewohnheiten; *Räume* bieten Schutz, *Reviere* geben Sicherheit.

Die „5R“ schaffen verlässliche Rahmenbedingungen, in der Vielfalt gelebt, gemeinschaftliche Schulkultur erlebt, Beziehungen gestiftet und Bildung möglich wird. Das Emblem der Mönchbergsschule, der Globus mit tanzenden Kindern, soll dies verdeutlichen, ebenso wie das Mönchberglied, das in der Schule seit mehr als 30 Jahren zu allen Anlässen gesungen und jedem Kind, das die Schule verlässt, durch das Leben begleiten wird: „Wir sind die Mönchbergkinder, und kommen aus der ganzen Welt. Wir halten fest zusammen, das ist mehr als Gut und Geld! Miteinander lernen wir, miteinander feiern wir, Mönchbergkinder, das sind wir!“



Zurück zu Mia: Die Mutter sucht nach dem roten Büchertaschenkind. Sie findet das Kind am Kicker stehen. Annabelle ist vor acht Wochen aus Somalia nach Würzburg gezogen. Erstaunt stellt die Mutter fest: Nicht die Hautfarbe war Erkennungsmerkmal für Mia, sondern die rote Büchertasche. Unterschiedlichkeit und vielfältiges Leben sind etwas Normales. Für Kinder jedenfalls...

*Evi Reitzenstein  
und Alban  
Schraut*



## Können Sie ein Erlebnis schildern, bei dem Sie die Vielfalt des Lebens besonders intensiv wahrgenommen haben?



**I**ch habe die Vielfalt des Lebens besonders wahrgenommen in meinem Masterstudium. Hier waren wir als in Deutschland geborene Studierende in der Unterzahl und ich konnte Menschen aus vielen verschiedenen Ländern (Iran, Türkei, Indien, USA, Bulgarien, Syrien, Italien, ...) und Teile ihrer Heimatkulturen kennenlernen.

**I**n den ruhigen Momenten in der Natur wird mir die Vielfalt des Lebens bewusst. Pflanzen, Tiere sind auf eine einzigartige Art und Weise an ihr Leben angepasst. Fische an ihr Leben im Wasser, Vögel an die Luft ...

**W**ährend meiner Schulzeit habe ich an einem Schüleraustausch mit Großbritannien teilgenommen. Obwohl wir im gleichen Kulturkreis leben, war vieles anders. Der Fernseher lief schon zum Frühstück, Chips gab es in vielen Geschmacksrichtungen, die Familie versammelte sich immer nachmittags zu „tea and sweets“, Schule begann erst um 9 Uhr, die andere Sprache ... Diese kleinen Unterschiede haben meinen Horizont erheblich erweitert.

**B**ei verschiedenen Reisen habe ich die Vielfalt der Kulturen, Religionen und Traditionen hautnah erlebt. Die verschiedenen Feste, Sprachen und kulinarischen Spezialitäten haben mir gezeigt, wie bunt und vielfältig die Welt ist.

**B**ei einem Praktikum im Krankenhaus habe ich eine andere Praktikantin aus Indien kennengelernt, die zwar in Deutschland geboren, aber mit den vielen indischen Traditionen aufgewachsen ist. In lustiger Erinnerung geblieben, ist mir ihre Erzählung vom Trocken des indischen Turbans, zwei Frauen schütteln ihn so lange bis er trocken ist.

**I**ch genieße die Vielfalt an Essen aus den verschiedensten Ländern bei Firmenfeiern. Da wird mir bewusst mit wie vielen Kollegen aus anderen Ländern ich zusammenarbeite.

## Einfach fragen

### Wir glauben an ... die Gemeinschaft der Heiligen.

So bekennen wir Christ:innen Sonntag für Sonntag, ob nun römisch-katholisch oder evangelisch-lutherisch. Da sind wir uns einig. Auf unserer Seite bleiben aber fragende Gesichter: „Wir glauben an Heilige?“

Ja, wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen. Da liegt schon eine erste wichtige Botschaft verborgen. Ein Heiliger ist keine Einzelpersönlichkeit; Heilige gehören in die Gemeinschaft der Christ:innen.

Aus der haben Frauen und Männer sehr früh in der Geschichte des Glaubens herausgeragt; leidvoll allein gestanden. Es waren die Märtyrer:innen, die verfolgt wurden und trotz allem sich nicht von ihrem Glauben lossagten.

Dass an sie namentlich gedacht wird, angefangen beim Stephanus, liegt sehr nahe und ist menschlich verständlich. Er hat das getan, was für mich vorbildlich ist. Er hat sich vor den Menschen zu Gott bekannt und musste dafür leiden und sterben.

Was später hinzu kam, war der Gedanke, dieser Mensch muss dann auch von Gott besonders ge-

segnet gewesen sein. Eine Überhöhung seines Menschseins, von dem man was abbekommen kann.

Wer nun ein:e Heilige:r ist und wer nicht, wurde in der Volksfrömmigkeit beliebig ausgelegt und die (katholische) Kirche mühte sich nach Kräften, dem Wildwuchs durch eine Systematisierung der Selig- und Heiligsprechung Herr zu werden. Aber zentrale Entscheidungsmacht führt auch leicht zur Einflussnahme von Seiten der Mächtigen.

So war es nicht verwunderlich, dass Martin Luther und die Reformation den Finger in die Wunde legten. Abschaffen wollten sie die Heiligen aus dem Bekenntnis nicht, aber der irregehenden Volksfrömmigkeit sehr deutlich machen, dass unser Gebet allein Gott gilt und uns Heilige allein als Vorbilder im Glauben dienen.

Also kein Heiliger Antonius, der mir hilft den Schlüssel wieder zu finden. Keine Heilige Katharina, die möglicherweise mit dem Umweg über Maria, bei Gott für mich ein gutes Wort einlegt. Beides Volksfrömmigkeit, nicht Theologie der Kirche, die schon früh (787 n. Ch.) unterschied,

dass „Anbetung“ nur Gott gehört und Heilige nur „verehrt“ werden.

Kommen wir zurück auf den eigentlichen Sinn der Heiligen, als die Schwestern und Brüder unseres Glaubens, die aus diesem Glauben heraus handeln, dann ist die Gemeinschaft der Heiligen gar nicht fern, sondern dann sind wir alle, die wir an Christus glauben, Teil der Gemeinschaft der Heiligen.

Es bleibt, dass weiterhin aus ihr einzelne durch ihr Tun herausstechen. So hat es die anglikanische Kirche an der Westwand der Westminster Abbey deutlich gemacht. Sie zeigt die „Märtyrer des 20. Jahrhunderts“ (v. l. n. r.): Maximilian Kolbe, Manche Masemola, Janani Luwum, Großfürstin Elisabeth von Russland, Martin Luther King, Óscar Romero, Dietrich Bonhoeffer, Esther John, Lucian Tapiedi und Wang Zhiming.



Die Reihe ist nach hinten hin offen.

*Frank Hofmann-Kasang*



Liebe Kinder,

wir haben heute  
ein paar Rätsel  
für euch zu-  
sammengestellt.  
Unterschiede sind  
etwas Positives  
und Bereicherndes.

Viel Spaß wünscht euch  
Euer Markuslöwe

### Rätsel 1:

Am Himmel bin ich zu sehen,  
bestehe aus vielen Farben,  
wir sind alle ganz verschieden.  
Doch zusammen sind wir stark,  
vielfältig, bunt und niemals arg.  
*Wer bin ich?*

### Rätsel 2

Wir haben Streifen, Punkte, Federn  
und Fell,  
wir leben in der Wüste, im Wald, in  
der Luft und im Meer.  
Ob groß, ob klein, wir sind alle  
hier.  
*Was bin ich?*

### Rätsel 3:

Bei mir blühen Blumen,  
groß und klein in bunter Pracht.  
Jede anders, doch gemeinsam  
bringen sie uns Freude, Tag und  
Nacht.  
Und ich bin Nahrung und Lebens-  
raum für viele Tiere.  
*Was bin ich?*

### Rätsel 4:

Wir kommen aus vielen Ländern,  
sprechen viele Sprachen, das ist  
klar.  
Unsere Kulturen sind vielfältig,  
unsere Geschichten einzigartig.  
Doch zusammen lachen, weinen,  
und teilen wir Freude und Kum-  
mer.  
*Wer sind wir?*



Lösung: 1. Ein Regenbogen, 2. Tiere, 3. Wiese, 4. Menschen

## „Vorbereitung auf die Schule in Vielfalt“

### Vorschule beginnt mit der Geburt

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt nicht erst im letzten Kindergartenjahr, bevor man in die Schule geht, sondern schon ab Geburt. Man kann eigentlich die gesamte Zeit, die ein Kind vor der Schule verbringt, als Vorschule bezeichnen, denn die Kinder erwerben schon im frühen Alter viele wichtige Kompetenzen, die später für die Schule wichtig sind.

Die frühkindliche Bildung beginnt mit der Förderung von kognitiven, sozialen und motorischen Fähigkeiten. Besonders die Sprachförderung ist ein wichtiger Punkt, denn nur mit Sprache können die Kinder auch später in der Schule lernen. Ein guter Wortschatz und ein umfangreiches Sprachverständnis sind essenziell. Bei uns im Kindergarten fördern wir zum Beispiel die Sprache mit dem Programm „Hören-Lauschen-Lernen“. Bei dem durch Spiele und Übungen ein besseres Verständnis für Laute den Sprung zum Lesen und Rechtschreiben vermitteln. Beim „Zahlenland“ lernen die Kinder die Zahlen kennen und bekommen ein Verständnis für Mengen. Aber auch die sozialen Kompetenzen sind von großer Bedeutung für den Schulalltag und das spätere Leben, denn die Kinder sollten lernen, sich in Gruppen zu integrieren, Konflik-

te zu lösen und Empathie zu zeigen. Eine gute Fein- und Grobmotorik hilft den Kindern beim Schreiben, Malen und Basteln. Im Kindergarten haben die Kinder genügend Möglichkeiten dazu. Wir möchten in unserer Arbeit und vor allem im letzten Kindergartenjahr die Kinder dazu anleiten, dass sie eigenverantwortlich handeln, Aufgaben selbstständig lösen und sich in neuen Situationen zurechtfinden. Eine gute Selbstständigkeit erleichtert den Übergang in die Schule.

Ramona Karl



## Ihr Markusplatz-Team

Wir haben uns für Sie vervielfältigt.



Wie immer in Ihrem Redaktionsteam: Claudia Schaum, Anna Ledermann, Frank Hofmann-Kasang, Ulrich Bach, Eberhard Hamann, Marie Popp und Gaby Grützner-Ledermann

## Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie hat Ihnen unsere zweite Ausgabe 2024 gefallen?  
Haben Sie etwas vermisst? Was ist besonders gut gelungen?  
Über Anregungen, Kritik und auch Lob würden wir uns sehr freuen. Schneller jetzt mit QR-Code.

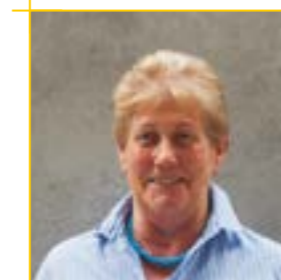
E-Mail: [Markusplatz.Estenfeld@t-online.de](mailto:Markusplatz.Estenfeld@t-online.de)  
oder  
Markusplatzteam  
Schwarze Äcker 36  
97273 Kürnach



## Kontakt



**Pfarrer Frank Hofmann-Kasang**  
0 93 67 – 98 20 30 1  
Fax: 0 93 67 – 98 20 30 2  
E-Mail: [evang.estenfeld@t-online.de](mailto:evang.estenfeld@t-online.de)



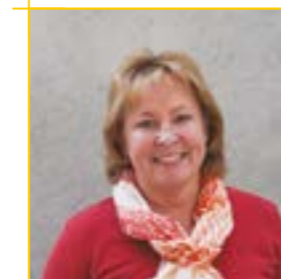
**Vertrauensfrau Gerda Köllmer**  
0 93 05 - 4 91



**Prädikantin Dagmar Hamann**  
0 93 05 - 14 05  
[hamann.estenfeld@web.de](mailto:hamann.estenfeld@web.de)



**Pfarrbüro Kürnach**  
Stefanie Lauter  
E-Mail: [stefanie.lauter@elkb.de](mailto:stefanie.lauter@elkb.de)



**Sekretärinnen Claudia Schaum und Elena Karaev**  
Lengfeld: 09 31 - 27 10 00, Fax: 09 31 - 27 84 05  
Mo, Di: 11-12 Uhr, Do: 16 -18 Uhr

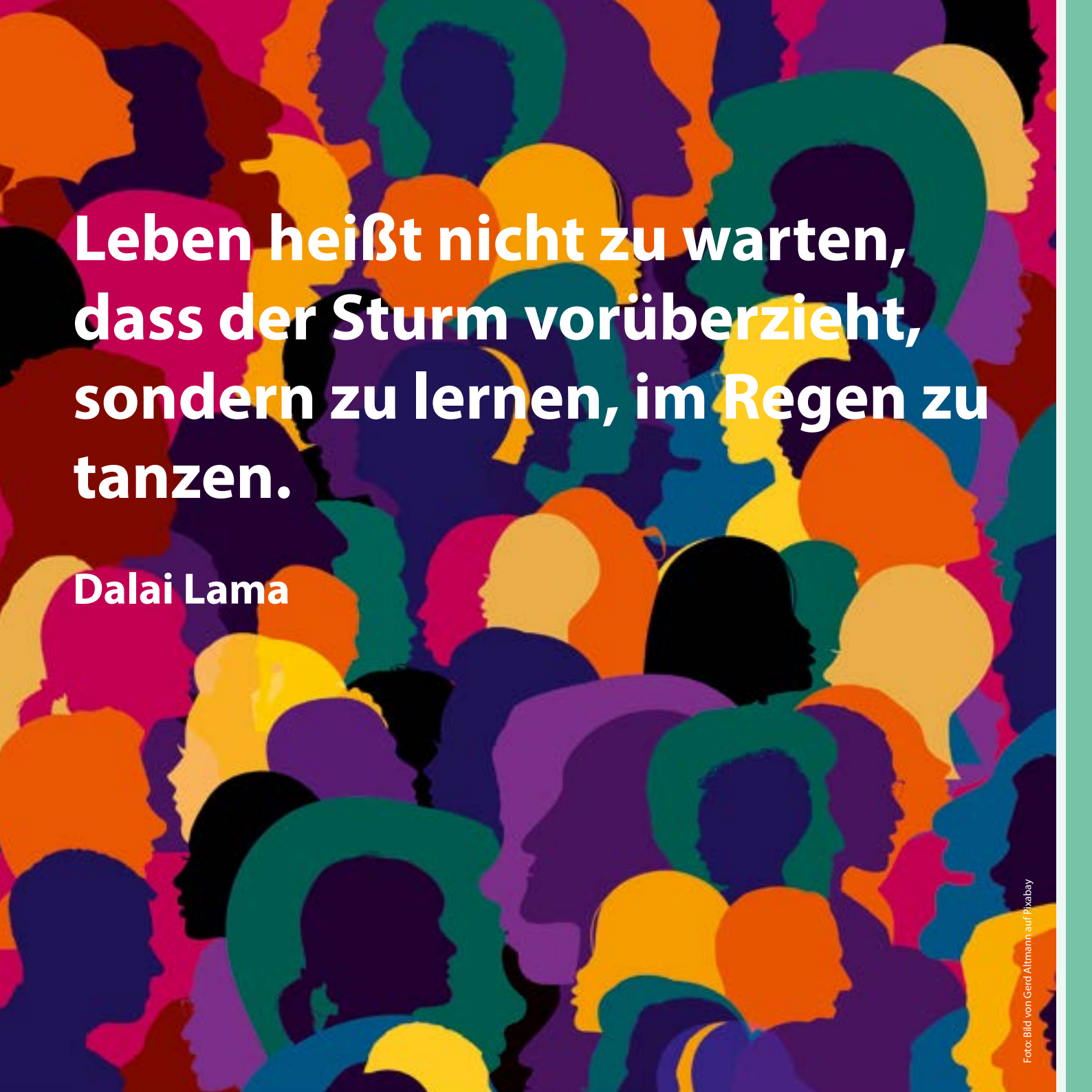
Fotos links: alle, Zusammenstellung: Gaby Grützner-Ledermann; Fotos rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de), Foto Lauter und Karaev: Kirchengemeinde

## Impressum

Markusplatz - Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

**Herausgeber:** Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Sankt Markus, Vorsitzender: Pfarrer Frank Hofmann-Kasang, Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach, Homepage: [www.evangelisch-estenfeld.de](http://www.evangelisch-estenfeld.de)  
**Redaktion:** Gabriele Grützner-Ledermann  
**Redaktionsadresse:** Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach  
**Satz:** Gabriele Grützner-Ledermann  
**Layout:** Christine Köhler  
**Druck:** Rainbowprint, Paradiesstraße 10, 97225 Zellingen-Retzbach  
**Erscheinungsweise:** drei Ausgaben pro Jahr, **Auflage:** 1000  
**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:** 17. Oktober 2024





**Leben heißt nicht zu warten,  
dass der Sturm vorüberzieht,  
sondern zu lernen, im Regen zu  
tanzen.**

**Dalai Lama**